

587

Erste Lieferung.

Rosen und Dornen.

Jugend-Gedichte
eines alten Soldaten.

Herausgegeben
zum Besten einer armen Familie
von
Friedrich Eduard Kürss.

Reval.

Druck von H. Mathiesen's Buch- und Steindruckerei.

1886

Rosen und Dornen.



Jugend - Gedichte eines alten Soldaten.

Herausgegeben

zum Besten einer armen Familie

von

Friedrich Eduard Kürss.

*geb. 1856, gest. 1889,
Dorfschreiber*

Erste Vieierung.

Reval.

Druck von H. Mathiesen's Buch- und Steindruckerei.

1886.

Дозволено цензурою. Ревель, 20-го Января 1886 г.

2t.



6242

Liv-, Est- und Kurlands

deutschen Jünglingen und Jungfrauen

der Verfasser.

V o r w o r t.

Haft 25 Jahre sind es her, als das erste der vorliegenden Gedichte das Licht der Welt erblickte — und zwar in meinen Knabenjahren. — Als die Knabenjahre vorüber waren und das gefühlvolle Herz des Jünglings für glühende Liebe zu schwärmen anfing, da erschienen mehrere Gedichte — der Liebe Seligkeit. Jedoch aus der Periode, wo der liebende Jüngling sich in der Liebe getäuscht sah, entstammen die meisten Gedichte — der Liebe Schmerz.

In Riga, wohin ich mich 1870 mit zerrissenem Herzen Ruhe suchend flüchtete, war ich größtentheils mit dem Insreineschreiben meiner Gedichte beschäftigt; jedoch auch hier erblickten mehrere Gedichte das Licht der Welt, wie: „Am Dünastrande“, „An Sie“ u. s. w.

Endlich that das Ereigniß des Jahres 1872 allem meinem Streben einen Einhalt. Im Anfange dieses Jahres wurde ich nach Dorpat in die Rekruten-Commission abberufen — und abgegeben.

Auch aus der Periode des Soldatenstandes entstammen einige Gedichte: „Klage und Trost des Geächteten“, „Glaube, Liebe, Hoffnung“, „Der Frauen Werth“, „Auf zur Rache“ „An Toni“, „Die nächtliche Schildwache“ u. s. w.

Als ich zum Militärdienste abging, blieb der größte Theil meiner Sachen in Riga, ob auch darunter Gedichte

waren, ist mir nicht mehr erinnerlich — die Sachen gingen verloren. Meine schriftlichen Arbeiten überhaupt aber übergab ich der treuen Obhut einer überaus theuren Schwester in Dorpat, die ich auch, als ich im Sommer 1879 vom Militairdienste zurückkehrte, wieder fand und langsam das Insreineschreiben fortsetzte, wie auch durch neue vermehrte.

Und jetzt liegen sie fertig vor mir, mit Ausnahme der vielleicht noch kommenden. Ueber ihren Werth ein Urtheil zu fällen, überlasse ich Anderen. Noch keines ist im Druck erschienen, mit Ausnahme eines Gelegenheits = Gedichtes zum Geburtstage des Herrn H. V., welches seiner Zeit als Manuscript gedruckt wurde.

Da hier nicht der Ort ist, eine Biographie zu liefern, indem dieselbe in einem anderen Theile ihren Platz finden soll, so sehe ich mich veranlaßt zu schließen.

Zum Schluß nur noch eine Bitte!

Sollten diese Gedichte je das Licht der Welt erblicken, d. h. im Druck öffentlich erscheinen, ob vor oder nach meinem natürlichen oder auf irgend einem Schlachtfelde möglicher Weise zu erfolgenden Tode, so wäre mein sehnlichster Wunsch, dieselben von den Herren Kritikern mit möglichster Schonung aufgenommen zu sehen, mit Berücksichtigung des Umstandes, daß sie nicht der Feder eines Gelehrten entstammen, sondern nur armselige Erzeugnisse eines Laien sind, der, wenn die edle Sonne des Wissens tiefer in seine Seele gedrungen wäre, auch sicher Besseres und Mehr auf dem Gebiete der edlen Dichtkunst geliefert hätte.

Dorpat, Ende September 1881.

Der Verfasser.

Nachdem es mir nach jahrelangem Bemühen endlich durch freundliches Entgegenkommen des Herrn Buchdruckerei-Besizers H. Mathiesen in Reval gelungen ist, den Druck dieser Collection von circa 200 Gedichten zu ermöglichen, übergebe ich hiermit die erste Lieferung der Oeffentlichkeit. Da der Ertrag derselben einem guten Zwecke dienen soll, so bitte ich nochmals um schonende Kritik mit Berücksichtigung der erwähnten Umstände. Je nach dem Abjaze einer Lieferung wird die folgende erscheinen und fortlaufende paginae wie auch Nummern haben, damit nach der Vollendung die Lieferungen als Ganzes eingebunden werden können, zu welchem Zwecke auch ein besonderer (Haupt-)Titel nebst besonderem poetischen Vorworte geliefert werden wird. Der Preis jeder brochürten Lieferung von 4 Octavbogen ist auf 45 Kop. festgesetzt.

Reval, Ende Januar 1886.

Hochachtungsvoll

der Verfasser und Herausgeber.

Motto: Ihr könnt mich nur nach leichten Worten messen,
In diesen Busen könntet Ihr nicht sehn;
D jeder Scherz ist nur ein Selbstvergessen,
D jedes Lächeln kommt mir hoch zu stehn!

A. Graf von Platen.



I.

Der Sänger und seine Leyer.

Gewidmet dem Fräulein Alexandrine S r.

Verzeih' dem Sänger, edelste der Frauen,
Wenn er sich Dir mit seiner Leyer naht,
Laß ihn nur in Dein Engel-Antlitz schauen,
Dies ist das Einz'ge, was er von Dir hat;
Umstrahle ihn mit Deinen milden Augen,
Hör' seiner Leyer Ton, der schmerzlich klagt —
Verstehst Du dann sein itnigstes Bestreben,
Dann wird sein Geist der Hille froh entschweben.

D lausch' den lauten Tönen seiner Leyer,
D horche, wie der Ton so schmerzlich klingt,
D höre doch, mit welchem Wahnsinns-Feuer
Das Wort aus seiner tiefsten Tiefe dringt;
Begeist' rung rauscht auf ihn, die Brust wird freier,
Die süße Leyer gar zu selig singt: —
Sie spricht vom Glücke längst vergang'ner Zeiten,
Von Liebe, Lust und holden Seligfeiten.

Vom Glück? wirst Du, o Himmlische, mich fragen,
 Vom Glück sprach Deiner Leyer Klang?
 Mein lauschend Ohr, es hörte ja nur Klagen,
 Nur Schmerz und Unglück Deine Leyer sang;
 Die Töne zitterten, vom Zephyrhauch getragen,
 So schmerzlich und so schwer und bang;
 Willst Du die tieffsten Leiden Freuden nennen,
 So mußt das wahre Glück Du arg verkennen.

Geliebte mein', das darfst Du nimmer meinen,
 Daß Klagetöne schwere Leiden sind,
 Daß man die Sonne nicht mehr sieht scheinen,
 Wenn von dem Aug' die bitt're Thräne rinnt?
 O nein, o nein! Es ist das bitt're Weinen
 Ein Trost für jedes Herz, mein süßes Kind:
 Die Thräne ist ein schöner, ehrenvoller Zeuge
 Von reiner Liebe, wahrer Erden-Treue.

Der holden Leyer schmerzenvolle Lieder,
 O frag' mich nicht: Was sollen sie?
 Sie geben nur des Herzens Klage wieder,
 Mit sanfter, schöner Engel-Melodie;
 Das Auge schaut begeistert auf und nieder,
 Und von der bleichen Lipp' ertönt die Poesie:
 Begeistert hörst Du dann den Sänger singen,
 Mag gleich das Herz im Busen ihm zerspringen!

Die Leyer ist dem Sänger die Vertraute,
 Sie ist ihm stets wie eine liebe Braut,
 Wenn schmerzenreich das Schicksal auf ihn schaute,
 Die Leiden er der Leyer dann vertraut;
 O stets, nur stets er auf die Liebste haute,
 Wenn blut'ge Thränen ihm vom Aug' gethaut:
 Der Leyer konnte Alles er vertrauen,
 Ihr zeigen oftmal die verweinten Augen.

Wenn er die Brust von Schmerzen fühlte beben,
 Wenn von dem Aug' die blut'ge Thräne rann,
 Wenn in den Gliedern er nicht fühlte Leben,
 Vom tiefen Schmerz das Herz ihm ward im Bann,

Dann sah er froh die Leyer zu sich schweben,
 Und neue Freud' und Seligkeit begann:
 Der Leyer Klang verscheuchte alle Leiden,
 Es fühlt' das Herze wiederum die Freuden.

Und wenn die Welt mit schonungsloser Tücke
 Den liebereichen Sänger von sich stieß,
 Wenn Höllen-Qual im schweren Augenblicke
 Dem Sänger frech den Untergang verhieß,
 Dann naht er sich mit frohem, freud'gem Blicke
 Der Ley'r, die ihn nicht von sich wies:
 Und mächtig schlägt er dann wohl in die Saiten,
 Der süße Ton dringt in die weitsten Weiten!

Wenn in dem Herzen blut'ge Wunden brennen
 Und von dem Auge fließt die bitt're Thrän',
 Wenn seine Lipp' nur Schmerzenstön' kann nennen,
 Sein trübes Auge nur sein Unglück sehn;
 Wenn Menschen ihn verlassen und verkennen,
 Trotz seinem heißen, jammervollen Fleh'n:
 Dann wird die Ley'r den Sänger nicht verlassen,
 Gar liebevoll wird sie ihn dann umfassen.

Ja, Himmlische, süß wird die Leyer tönen,
 Wenn blutigroth das trübe Schicksal scheint,
 Wenn Thoren stets den Sänger frech verhöhn'en,
 Nicht achtend deß, daß er so trüb geweint;
 Die Ley'r wird dann ihn mit der Welt versöhn'en,
 In treuer Liebe mit ihm sein vereint:
 Und nimmermehr wird sie vom Sänger gehen,
 Ihm nimmermehr bereiten tiefe Wehen!

O bis zum Tode wird die Ley'r erklingen
 Mit heißem Liebes-Schmerz in dem Gesang;
 Und wenn du hörst das schmerzenvollste Singen,
 Wenn der Gesang Dir tief zum Herzen drang,
 Dann mag der letzte Klang Dir Nachricht bringen,
 Daß meiner Leyer letzte Saite sprang,
 Und der Allmächtige mir Ruh' gesendet,
 Indem mein müdes Leben Er geendet!

II.

Glaube, Liebe, Hoffnung.

Stark ist der Glaube, Gott ist in dem Glauben,
 Stark ist die Liebe, denn in ihr ist Gott,
 Und mag man Dir im Leben Alles rauben,
 Bleibt Dir die Hoffnung doch bis in den Tod.

Die Liebe heilet Dir die schwersten Wunden,
 Der Glaube stärket täglich Deinen Muth,
 Und in den leidenschwersten Lebensstunden
 Ist Hoffnung Dir das schönste Erdengut.

Drum wahre Dir den Glaub'n, die Hoffnung, Liebe,
 Die nimmermehr ein Mensch Dir rauben kann,
 Und ist Dein Lebensstern auch noch so trübe,
 Trägst das Geschick Du doch als wahrer Mann!

III.

Mein Vaterland.

(Nach der Melodie: Schleswig-Holstein, meerumschlungen).

Schöne Stadt am Embach-Strande,
 Livlands Stolz und Livlands Zier,
 Von dem ganzen Ostsee-Lande.
 Lieben, Dorpat, Dich nur wir
 ∴ Dorpat meine Liebe hat,
 Dorpat, meine Vaterstadt! ∴

Wo den Lieven nicht bethöret
 Weder Glanz noch Schmeichelei,
 Wo er täglich, täglich schwöret,
 Daß er echter Liebe sei.
 ∴ Da steht, Jedem wohlbekannt,
 Jedes Lieven Vaterland! ∴

Wo die fröhlichen Studenten
 An der Universität,
 Süße Küß' dem Mädchen spenden,
 Das an sie vorübergeht.
 :: Dorpat an des Embachs Strand
 Zählt zum Lieven-Vaterland! ::

Wo das Mädchen küßet, liebet
 Einen jungen, schönen Herrn,
 Bitter weinend sich betrübet,
 Wenn er ziehet in die Fern'.
 :: Da steht, Rußland stammverwandt,
 Livland, unser Vaterland! ::

Wo nach Licht und Wahrheit ringet
 Livlands Jugend, stolz und kühn,
 Jede Finsterniß durchdringet,
 Forschet, wo die Rosen blühn.
 :: Embachs-, Peipus-, Düna-Strand,
 Mein geliebtes Vaterland! ::

Wo der Jugend wak'ren Helden
 In der Tugend leben nur,
 Wo die Wort' als heilig gelten
 Und ein Handschlag gilt als Schwur.
 :: Da, wo Liebe Liebe fand,
 Da, da steht mein Vaterland! ::

Da, wo holde Jungfrau'n thronen
 In der Tugend Morgen-Glanz,
 Wo auf Erden Engel wohnen,
 Windend süß der Liebe Kranz.
 :: Da steht, Jedem wohlbekannt,
 Mein geliebtes Vaterland! ::

Wo beim fröhlichen Gesange
 Jeder Jüngling glücklich lebt,
 Wo beim lust'gen Gläserklänge
 Er nur nach dem Höh'ren strebt.
 :: Da, da ist der Lieven Land,
 Mein geliebtes Vaterland! ::

Wo man höret Lieder singen
 Von der Liebe, von der Treu',
 Wo die Kühnen weiter dringen
 Ohne Angst und ohne Scheu.
 :: Da, wohl jedem Mann bekannt,
 Steht des Lieven Vaterland! ::

Ja, wo Treu nur Treue findet,
 Wo der Glaube nimmer wankt,
 Wo die Lieb' sich Kränze windet,
 Tapferkeit und Muth nicht schwankt.
 :: Da, da steht der Lieven Land,
 Mein geliebtes Vaterland! ::

IV.

Die schöne Unbekannte.

Wer bist Du, schöne Traumgestalt,
 Die meine Ruhe störet,
 Die oft mit furchtbarer Gewalt
 Das Leben mir erschweret:
 Ich seh' dein schwarzes Lockenhaar
 Und fühle mich betrunken,
 Und oh! Dein schönes Augenpaar —
 Es sprühet glüh'n'de Funken.

Wer bist Du, schönes Traumgebild,
 Das sich so oft mir zeigtet,
 Ich sah Dein holdes Engelbild
 Und hab' mich hoch gefreuet!
 O sprich, du Holde, sprich, o sprich:
 Wer bist Du, wie Dich nennest,
 O sage mir, ich bitte Dich,
 Ob Du den Schwärmer kennest?

O Mädchen voller Lieb, voll Huld,
 Ich fühl' das Herz mir brennen,

Ich hab' nicht Ruhe, nicht Geduld,
 Ich muß Dich, Schönste, kennen;
 Durch Deinen sanften, süßen Blick
 Hast Du mich hoch beglücket,
 Und wie gebannt blieb ich zurück,
 Als ich Dein Bild erblicket!

O als ich heut' Dein Bild erblickt',
 Da wollt' ich nach Dir eilen,
 Ich war begeistert, war entzückt,
 Doch durst' ich nicht verweilen;
 Ich war an meinen Platz gebannt
 Und durst' ihn nicht verlassen —
 Ich weinte, klagte wuthentbrannt
 Und thät mich selber hassen.

Ich leide tief, ich leide schwer,
 Wenn ich Dein Bild nicht sehe,
 Wenn ich Dich seh', leid' ich nicht mehr,
 Dann schwindet mir das Wehe;
 Dann pochet freudig mir das Herz,
 Dann zittern meine Glieder, —
 O Seligkeit, o Wonn', o Schmerz,
 Ihr drücket schier mich nieder!

Ja, wenn mein Aug' Dein Bildniß sieht,
 Dann möcht' ich zu Dir wallen,
 Zu Dir, wohin mich Sehnsucht zieht,
 Und meine Lippen lassen;
 Zu Deinen Füßen sinken hin,
 Gesteh'n, daß ich Dich liebe,
 Daß ewig ich der Deine bin,
 Und ewig bei Dir bliebe!

Wer bist Du, schöne Traumgestalt,
 Die meine Ruhe störet,
 Die oft mit furchtbarer Gewalt
 Das Leben mir erschweret:

Ich seh' Dein schwarzes Lockenhaar
 Und fühle mich betrunken,
 Und oh! Dein schönes Augenpaar —
 Es sprühet glüh'n'de Funken.

V.

O welche Wonnen!



welche Himmels-Wonnen
 Durchziehen meine Brust?
 Raum hat der Tag begonnen,
 So schwärm' ich schon vor Lust!

O laß mich zu Dir wallen,
 Mein Liebchen schön und fein,
 Zu Deine Füße fallen
 Und ewig bei Dir sein!

Laß mich als Pilger kleiden,
 Als Pilger klein und arm,
 An Deinem Glanz mich weiden,
 Vergessend allen Harm.

O gönne mir die Freude,
 O gönne mir das Glück,
 Bei Dir, entflieh'nd dem Leide,
 Sein einen Augenblick!

Ich werde treu Dich lieben,
 Treu bis zum Tode sein,
 Nie werd' ich Dich betrüben,
 Mein Engel schön und rein.

Drum laß mich zu Dir eilen,
 An deiner holden Brust
 In treuer Liebe weilen,
 In hoher Götter-Lust!

VI.

Erhöre mich!

Schönstes Kind, erhöre mich,
 Höre, was ich bitte Dich:
 Laß mich Dir zu Füße fallen,
 Liebend Deinen Namen lallen,
 Flüstern freudig: Ich bin Dein!
 Selig: Du bist ewig mein!

Willst Du mich erhören nicht,
 Dann mein armes Herze bricht,
 Kühn werd' ich das Gift dann trinken
 Und Dir todt zu Füßen sinken,
 Du hast dann getödtet mich,
 Weil Du nicht erbarmtest Dich!

Darum sprich nur rasch das Wort,
 Sei mein Engel, sei mein Hort,
 Laß mich rasch das Urtheil wissen,
 Laß das „Ja“ vom Mund Dir küssen,
 O erlös' mich von der Pein,
 Eh' zu spät es könnte sein!

Schönstes Kind erhöre mich,
 Höre, was ich bitte Dich:
 Laß Dich ganz mein eigen nennen,
 Nur Dich lieben, nur Dich kennen,
 Flüstern glücklich: Ich bin Dein!
 Selig: Du bist ewig mein!

VII.

Liebesrausch.



könntest, Theure, Du mich lieben,
 O könntest Du die Meine sein,
 Ich würde nimmer Dich betrüben,
 O ewig, ewig wär' ich Dein!

Dein'n Schlummer würde ich bewachen
 Mit treuer Engelsorgsamkeit,
 Und lächelt'st Du, froh würd' ich lachen
 Im Taumel reiner Seligkeit.

Ich würd' von Deinen Augen küssen
 Des Schmerzes bitterliche Thrän',
 Mit Dir auf weichem Kuckebissen
 Der Zukunft kühn entgegengeh'n.

Ich würde alle Leiden tragen,
 Ist Dir das Leben hold und schön,
 Und nimmer, nimmer würd' ich klagen,
 Kann ich Dein holdes Antlitz sehn!

Ich würd' vor Deinem Bette liegen,
 Quält Dich der Krankheit Ungemach,
 Dich stets in meinen Armen wiegen,
 So lange, bis Du würdest wach!

Und stirbst Du, gern würd' ich sterben
 Mit Dir, mein theures Englein,
 Nichts ist im Leben, diesem herben,
 Wenn Du nicht mehr kannst bei mir sein!

Zum Grabe würd' ich Dich geleiten
 Mit trübem Aug', zeriss'nem Herz,
 Dich bald in's kühle Grab begleiten,
 Zu heilen meinen tiefen Schmerz.

Und wenn ich dann genug gelitten,
 Wenn ich die Augen wund geweint,
 Dann hört der Ewige mein Bitten, —
 Im Grabe sind wir neu vereint!

VIII.

Gedenkst Du mein?

Wenn Du im Schlummer liegest, —
 Gedenk ich Dein!
 Wenn Du im Traum Dich wiegest —
 Gedenkst Du mein?
 Wenn in dem Blüthenhaine
 Die Philomele klagt,
 Im bleichen Mondenscheine
 Die Schmachttende Dich fragt:
 Gedenkst Du sein?
 Er, er gedenket Dein!

Hörst Du die Glöcklein klingen —
 Gedenkst Du mein?
 Hör' ich die Böglein singen —
 Gedenk' ich Dein!
 Im Wachen und im Träumen
 Ich immer Dein gedenk'
 Und ohne Zögern, Säumen
 Mein ganzes Herz Dir schenk'!
 Gedenkst Du mein?
 Ich denke ewig Dein!

Fühlst Leiden Du und Schmerzen —
 Gedenk' ich Dein!
 Ruhst Du am fremden Herzen —
 Gedenkst Du mein?
 Gedenkst, wenn Dich mit Feuer
 Ein liebend Arm umschlingt
 Und dann gar ungeheuer
 Mir Schmerz zum Herzen dringt —
 Gedenkst Du mein?
 Ich denke ewig Dein!

Und weinst Du bitt're Thränen —
 Gedenk' ich Dein!

Ist heiß Dein Liebes-Sehnen —
 Gedenkst Du mein?
 Gedenkst Du, wenn in Freuden
 Dein treues Herze lebt,
 Und dann in bitt'ren Leiden
 Mein armes Herz erbebt, —
 Gedenkst Du mein?
 Ich denke ewig Dein!

Und naht die letzte Stunde —
 Gedenkst Du mein?
 Geht all Dein Glück zu Grunde —
 Gedenk' ich Dein!
 Im Sterben und im Leben
 Bist Du mir werth und lieb,
 Dir würd' ich Alles geben
 Und wenn mir Nichts auch blieb.
 Denkst Du auch mein?
 O ewig denk' ich Dein!

IX.

O ich hab' mein Lieb gesehen!



ich hab' mein Lieb gesehen,
 Hab' ihr holdes Bild erblickt,
 Und, ich kann es frei gestehen,
 Sie nur ist, die mich beglückt!
 Sie nur kann die Ruh' mir geben,
 Die ich lange schon entbehr',
 Sie kann bringen neues Leben
 In des Trübsals tiefes Meer!

Ja, die Sonn' wird wieder heiter,
 Die mir lang' schon trübe scheint

Und das franke Herz erfreuter,
 Froh das Aug', das Thrän'n geweint;
 Neues Leben lehret wieder,
 Neue Freuden in das Herz,
 Froh erschallen meine Lieder,
 Frei von Klagen, frei vom Schmerz!

Wenn sie gleich die Liebe lohnet
 Nicht mit meiner wilden Gluth,
 Dennoch sie mich hoch belohnet,
 Denn sie ist so engelgut;
 Wenn auch nimmer Liebestöne
 Dringen aus der Holden Mund,
 Dennoch thut ihr Herz, das schöne,
 Und ihr Aug' mir Liebe kund!

Ihre Worte, Himmels-Klänge,
 Sagen mir oft liebevoll,
 Wie der Engel-Chör' Gesänge,
 Daß ich nimmer grollen soll,
 Daß in Hoffnung und Vertrauen
 Ich soll fröhlich, glücklich sein,
 Froh zum ew'gen Himmel schauen —
 Sie ist ewig, ewig mein!

Wenn im namenlösen Schmerze
 Ich mein Leiden ihr vertrau',
 Drückt das Händchen sie auf's Herze,
 Thränen rinnen aus dem Aug';
 Wohl entsteigt kein Wort dem Munde,
 Doch sie schauet himmelwärts,
 Und ich fühl's zu dieser Stunde
 Schwört mir ew'ge Lieb' ihr Herz!

X.

Du guter Mond!

Du guter Mond, wie machest Du so fröhlich
 Die lange, weite Himmels-Tour,
 O jeder Sterbliche wär' glücklich, selig,
 Könnt' er nur folgen Deiner Spur,
 Könnt' er Dich nur in jeder Nacht begleiten
 Hier in der Näh' und in den weitsten Weiten!

Und, guter Mond, Du bist so mild und freundlich,
 Du bringest jedem Herzen Glück,
 Auf Gute, wie auf Böse, die so feindlich,
 Wirfst Du den lieben, sanften Blick,
 Du schaffest Jedem heil'ge, schöne Wonnen,
 Wenn Du den Lauf am Himmel hast begonnen.

Ich bitte Dich, Du Guter, mach' mich glücklich,
 Geh' wenn es leis' im Osten graut,
 Und wenn Du willst, eile auch augenblicklich
 Zu meine süße Herzensbraut, —
 Du weißt ja, wo das theure Mädchen wohnet,
 Wo sie in Glanz und reiner Tugend thronet.

Sag' ihr, daß ich nur ihrer freudig denke,
 Daß ihr, nur ihr mein treues Herze schlägt,
 Sag' ihr, daß ich die Blicke traurig senke,
 Und bitt're, blut'ge Thrän'n mein Auge trägt,
 Und schwer ein Seufzer aus dem Busen steigt,
 Weil sie nicht kommt, zum Kusse sich mir neiget!

Sag' ihr, daß ich sie treu und wahrhaft liebe,
 Daß sie mein Engel und mein Alles ist,
 Daß bis zum Tod' an ihrer Seit' ich bliebe,
 O bitte sie, daß sie mich nicht vergift,
 Daß nimmer möchte ihre Lieb' vergehen,
 Bis zu der fernsten Ewigkeit bestehen.

O eile flink und sag's dem guten Kinde,
 Und bring' ihr meinen tiefsten, schönsten Gruß,
 Sag' ihr, daß einen schönen Kranz ich winde
 Ihr, ihr, — doch bring' ihr einen süßen Kuß
 Von ihrem treuesten, liebevollsten Freunde,
 Der kummervolle Thränen um sie weinte!

XI.

Liebeständelei.

Komm', Geliebte, laß uns winden
 Einen schönen Myrthenkranz,
 Dir Dein schönes Haupt umbinden
 Und dann führen Dich zum Tanz.
 Laß uns froh im Kreise drehen,
 In dem schönen Tanzes-Saal,
 Alle Zweifler soll'n es sehen,
 Daß Du bist mein Ideal.
 Laß uns hüpfen, laß uns springen,
 Denn das Leben bald verblüht,
 Laß uns scherzen, küssen, singen,
 Eh' des Lebens Lenz entflieht.
 Laß uns durch das Leben wallen
 Ohne Schmerz und ohn' Verdruß,
 Laß mich Dir zu Füße fallen,
 Weihend Dir der Liebe Kuß!
 Woll'n wir schwören ew'ge Treue,
 Ew'ge Treu' zu jeder Stund',
 So daß sich der Engel freue,
 Wenn er sieht den heil'gen Bund.
 Komm', Geliebte, laß uns winden
 Einen schönen Myrthenkranz,
 Dir Dein schönes Haupt umbinden
 Und dann führen Dich zum Tanz.

XII.

D u w e i n s t !

Wie schön ist doch die Thräne,
 Die von dem Aug' Dir rinnt, —
 Die bitt're Schmerzens-Thräne,
 Wie rinnt sie so geschwind?
 Zu küssen ich sie sehne
 Vom Aug', mein theures Kind!

Was schaffet Dir den Kummer?
 O sag', o sag' es mir;
 Ich verscheuche Deinen Kummer,
 Ich verscheuch' ihn, Theure, Dir,
 Ruhst Du im süßen Schlummer
 An meinem Busen hier.

O sage, warum Klagen
 Entziehen Deiner Brust,
 Warum die bitt'ren Klagen
 Verdrängen Deine Lust,
 Warum Du Schmerzen tragen
 In Deinem Herzen mußt?

O sag', ist es die Liebe,
 Die Dir den Kummer macht,
 Die schöne, süße Liebe,
 Die Allen freundlich lacht, —
 Ist's dies, daß Du so trübe
 Schaust in des Lebens Pracht?

Ich fühl's, ich kann es sehen,
 Was Dich so tief bewegt,
 Ich kann in's Herz Dir sehen,
 Daß Hoffnungen es trägt,
 Bereitend tiefe Wehen, —
 Gar wild Dein Herze schlägt!

Doch mußt Du drum nicht weinen,
 Denn schön ist dieser Schmerz,
 Du mußt Dich freu'n, nicht weinen,
 Daß Liebe fühlst Dein Herz;
 Einst wird Dein Glück erscheinen,
 Drum leb' in Lust und Scherz!

Laß küssen von den Augen
 Die schöne Thräne Dir,
 Die Thräne in den Augen —
 Vielleicht gehört sie mir?
 Vergönne mir zu saugen
 Des Schmerzes schöne Zier!

XIII.

Ständchen.

Schlaf' süß, mein holdes Liebchen,
 Schlaf' süß in schöner Ruh',
 In Deinem kleinen Stübchen
 Schließ' sanft die Auglein zu!

An Deinem lieben Bettchen,
 Da wachen die Engelein,
 Ruh' süß mein holdes Täubchen,
 Mein Liebchen schön und fein!

Und wenn Du nun erwachet
 Am Morgen werdest sein,
 Und schön die Sonne lachet,
 So denk', o Mädchen, mein!

Denk', wie ich Dich nur liebe
 Aus tiefstem Herzensgrund,
 Und gerne bei Dir bliebe
 Bis zu der ew'gen Stund'!

O denke, wie ich leide,
 Wenn ich Dein Bild nicht seh',
 O denk' an meine Freude,
 Weilst Du in meiner Näh'!

Schlaf' süß, mein holdes Liebchen,
 Schlaf' süß, in schöner Ruh',
 In Deinem kleinen Stübchen
 Schließ' sanft die Auglein zu!

XIV.

Wache auf!

Wache auf, wache auf! Es nahet schon der Morgen,
 Selene hat vollendet ihren Lauf;
 Zwar hält Auroras Glanz den Phöbus noch verborgen,
 Doch balde, balde strahlet er auch auf!
 Wache auf, wache auf! Dich feiert der Gesang,
 Dich ruft der Aeolsharfe süßer Klang!

Wache auf, wache auf! So rufet Philomele,
 Erkennend, daß es schon im Osten tagt,
 Ihr Zauberruf dring' tief Dir in die Seele,
 Denn balde, balde sie auch nicht mehr klagt.
 Wache auf, wache auf! Dich feiert der Gesang,
 Dich ruft der Aeolsharfe süßer Klang!

Wache auf, wache auf! Hörst Du die Vöglein singen,
 Die göttliche Natur singt's ihnen nach!
 Wache auf, wache auf! Wir Dir den Glückwunsch bringen,
 Im Jubel-Chor zu Deinem heut'gen Tag!
 Wache auf, wache auf! Dich feiert der Gesang,
 Dich ruft der Aeolsharfe süßer Klang!

Wache auf, wache auf! So rufet in den Höhen
 Des Ew'gen heiligliche Engelschaar,

Der Blätter Rasseln und der Winde Wehen,
 Sie Alle bringen Dir den Glückwunsch dar.
 Wache auf, wache auf! Dich feiert der Gesang,
 Dich ruft der Aeolsharfe süßer Klang!

Wache auf, wache auf! So rufen uns're Stimmen,
 Sie rufen Dich im feierlichen Ton!
 Wache auf, wache auf! Die Tön' zum Gw'gen glimmen,
 Zu des Allmächt'gen gnadenreichen Thron;
 Wache auf, wache auf! Dich feiert der Gesang,
 Dich ruft der Aeolsharfe süßer Klang!

XV.

Liebessehnsucht.

Hieh' ich mich oft auch von des Lebens
 Jedweder Freude streng zurück,
 So ist doch Alles nur vergebens, —
 Ruh' hab' ich keinen Augenblick:
 Es kommen Diese, kommen Jene,
 Mich ladend zum gesell'gen Kreis':
 Verachtend Alles menschlich Schöne,
 Ich sie von meiner Thüre weiß'.

So Mancher kommt mit herbem Worte,
 Das mein Gefühl im Busen höhnt, —
 Dann wein' ich! Flieh' zum stillen Orte,
 Wo Ruhe im Verborg'nen thront;
 Im tiefen Wald, wo Bäume rauschen,
 Vergesse ich mein herbes Leid,
 All' meine Sinne spannend lauschen
 Der lieben Vöglein Fröhlichkeit!

Auch dort darf ich nicht lange weilen,
 Mich schmerzt der Vöglein munt'rer Sang,

Und wieder muß ich weiter eilen,
 Verfolgt von ihrer Stimme Klang;
 Mir wird so angst, mir wird so bange,
 Denn was das Vögelein erzählt
 In seinem fröhlichen Gesange,
 Sagt mir, was meinem Herzen fehlt!

Es sagt, daß in des Busens Tiefe
 Ein Herz voll heißer Liebe brach, —
 Dann ist es mir, als ob es rief
 Die Liebessehnsucht wieder wach;
 Und mag das Herz auch blutend brennen,
 Mag reißen auf die blut'ge Wund' —
 Mit Liebesgluth den Namen nennen
 Muß der schon lang geschwiege'ne Mund!

Dann fühlt die ganze inn'ge Liebe
 Das tiefgetränkte fühlend Herz,
 Und neue heil'ge, reine Triebe
 Und heiß Gefühl zieh'n himmelwärts;
 Und dennoch sträuben sich die Sinne,
 Es sträubet sich das stolze Ich,
 Der trügerischen, falschen Minne
 Zu übergeben wieder sich!

Dann stürze ich, das Herz voll Wehen,
 Mich wieder in die Leidenschaft,
 Dann kann man mich verworfen sehen,
 Vergeudend Geld, Gesundheit, Kraft. —
 So ist mein Leben voll von Sorgen,
 Die Ruhe hab' ich keine Stund',
 Es steigt am Abend und am Morgen
 Nur Klage meinem Herz und Mund!

XVI.

Bin ich glücklich?



Oftmals flieh' ich vom Gedränge
 In mein kleines Zimmerlein,
 Wilde, grausige Gesänge
 Zeigen meines Herzens Pein,
 Und es rufet in mir düster,
 Wie ein höllisches Geflüster:
 Narr, für Dich ist nicht geboren dieses Mägdelein!
 O wie schrecklich, nicht für mich! — bleib' ich denn allein?
 Find' ich nirgends eine Seele,
 Die mein Herz versteht,
 Die verstände, was mir fehle,
 Was mein Herz ersehnt?
 Sie ist's nicht, die mich verstehet,
 Nein, o nein, sie ist es nicht,
 Sieht sie doch nicht, was mir fehlet,
 Was dem Herzen mein gebriecht,
 Sie ist für die Welt geboren,
 Nur die Welt hat sie erkoren, —
 O die Welt! Und darum ist sie nimmer, nimmer mein!
 Kann ich wohl noch glücklich, kann ich fröhlich sein?
 Kann ich wohl die Ruhe finden,
 Die ich mir ersehnt,
 Die in ihres Busens Gründen
 Ich zu finden wähnt'?
 O vergebens war dies Wähnen,
 Diese Hoffnung war ein Traum,
 Und es rinnen nieder Thränen
 Von des Aug's verweintem Saum!
 Sie wird nie mir Freuden geben,
 Bald, o bald wird sie entschweben,
 Wie M.....e, liebelese, plötzlich mir entschwand,
 Und am andern Herzen Glück und Liebe fand!

Ja, ich fühl's, so wird es werden,
Ist es doch mein Fluch,
Daß ich hier auf dieser Erden
Stoß' auf Lug und Trug!

O was half's, daß ich gedrungen
In der Liebe himmlisch Feld,
Was half's mir, daß ich gerungen,
Hatt' ich doch kein Reichthum — Geld,
Dieses Mittel, um zu siegen
Und als Held im Schooß zu liegen!
Leider, leider fehlte mir dieser Talisman,
Der zu jeder Stunde Herzen öffnen kann!
Darum muß ich immer sagen:
Glücklich bin ich nicht,
Immer, immer muß ich klagen —
Bis das Auge bricht!

XVII.

Warum ich leide!

Du fragest mich: Warum ich leide?
Warum ich fühle keine Freude?
Warum mein Antlitz ist so bleich?
Und warum trübe meine Augen?
Soll ich dies Alles Dir vertrauen?
Nein, nein! Ja doch, ich sag's Dir gleich!

Darum sind meine Augen trübe,
Weil ich Dich so unendlich liebe,
Und darum ist so bleich die Wang',
Weil Du mich gar nicht willst erhören,
Und Deine Liebe mir gewähren, —
Ich leide drum schon Jahre lang.

Wird'st Du mich nur ein wenig lieben
 Und weniger auch mich betrüben —
 Dann würd' es wahrlich anders sein,
 Dann würd' ich frohe Lieder singen,
 So daß sie würden mächtig dringen
 In jedes Menschenherz hinein!

Doch jetzt kann ich nur weinend klagen,
 Im Herzen schwere Wunden tragen
 Und nimmer froh und glücklich sein,
 O schmerzvoll sind die tiefen Wunden,
 Die mir das Herz arg abgeschunden
 Und stets bereiten Höllen-Wein!

Jetzt weißt Du wohl, warum ich weine,
 Warum ich immer trübe scheine,
 Drum richte jetzt Dich darnach ein,
 Thu' jetzt was Dir dein Herz jaget,
 Gewähr' mir, was mein Herz gefraget:
 E e! sei ewig mein!

 XVIII.

Wunden.



Wunden, die so glühend brennen,
 O Schmerz, der meine Brust durchwühlt,
 Wie soll ich diese Qualen nennen,
 Die jetzt mein zitternd Herz füllt!

Hat Unglück je die Erd' erzeugt,
 Das meinem Unglück wäre gleich,
 Hat sich die Hölle des erfreuet,
 Gab schlimmeres das Todtenreich?

Ich glaubte Liebe zu erblicken,
 Als ich ihr Aug' stets lächelnd fand,

Als mit berauschem Entzücken
Das Wort sich ihrer Lipp' entwandt'.

Als von Begeisterung durchdrungen
Sie innig meine Händ' gedrückt,
Und als ich schwermuthsvoll gesungen —
Mit Liebesgluth mich angeblickt!

O Wahrheit glaubte ich zu finden,
Nicht lügen konnt' des Auges Sprach',
Ich glaubt' ihr Inn'res zu ergründen, —
Drum ging mein Herz der Liebe nach!

O Wahnsinn's-Traum, der mich bewegte, —
Falsch ist ihr Aug' und falsch ihr Herz,
Falsch Alles, was sich in ihr regte, —
O falsch! Es war nur Spiel und Scherz!

Ihr Auge siehet ja auf Alle
Mit diesem langen süßen Blick,
Mit diesem Blick, der jetzt die Galle
Vergiftet mir, zerstört mein Glück.

Ihr Mund für Jeden hat die Worte,
Die Worte, die mich hoch entzückt,
Doch jetzt treiben mich vom Orte,
Wo einst ich war so hoch beglückt.

Ihr Herz schlägt Jedem froh entgegen,
Hat er ein hübsches Auß're nur,
Ob man auf's Inn're was kann legen, —
Dies ist nicht Sache der Natur.

Und diese wär' für mich geboren,
Sollt' mein sein ganz mit Herz und Hand?
Nein, nein! Sie ist für mich verloren,
Sie hat mein fühlend Herz verkauft.

Verkauft das Herz, das Eine liebet
Und Einer ganze Liebe will, —
Schweig still, mein Herz, so schwer betrübet,
O armes Herz, sei ewig still!

Ja still, o still! Laß nicht verleiten
 Dich wiederum zu einem Fluch, —
 Laß Dir nicht arge Qual bereiten,
 O and're Freuden rasch Dir such'!

XIX.

M e i n L e i d.

Was klagst du, Herz, tief in des Busens Gründen,
 O mein zerriss'nes, tiefgefränktes Herz?
 Die reine Liebe wirst du nimmer finden,
 Darum verschewehe deinen tiefen Schmerz!

Sagt, warum bebet ihr, ihr matten Glieder,
 Sagt, warum zittert, zittert ihr so sehr?
 Verlor'nes Glück kehrt nie und nimmer wieder,
 Beruhigt euch, und zittert doch nicht mehr!

O ihr trüben, rothgeweinten Augen,
 Warum fließt aus euch denn noch die Thrän'?
 Wollet ihr mein Unglück nicht mehr schauen,
 Wollet ihr den Schmerz denn nicht mehr seh'n?

Süßer Schlaf, warum flieh'st du mein Bette,
 Glaubst du, daß ich deiner nicht bedarf?
 Sah'st du nicht, wie ich oft im Gebete
 Ruhlos mich in deine Arme warf?

O ihr trüben, schrecklichen Gedanken,
 Die ihr furchtbar mein Gehirn durchwühlt,
 Das Gefühl der Liebe wird nie wanken,
 Nimmer weichen das, was ich gefühlt.

Darum schweigt und gebet mir die Ruhe,
 Der ich lange, lange schon entbehr',
 Gebet euch umsonst doch keine Mühe,
 Vergessen werd' ich nie, was ich verehr'!

Ewig wird in meiner Brust sie thronen,
 Sie, der treue Liebe einst ich schwur,
 Wenn sie mich auch niemals wird belohnen,
 Wird' ich liebend ihrer denken nur!

XX.

Mein Genius wacht!

Und naht sie jetzt die Trennungstunde,
 Die trennt uns stets nur für die Nacht,
 So nimm den Kuß von meinem Munde
 Und denke, daß mein Genius wacht:
 Er wacht! Schlaf' wohl und ohne Sorgen,
 Er wecket Dich am frühen Morgen!

Ja eile, — ruh' in süßem Frieden,
 Doch laß mich drücken noch die Hand,
 Die mir vom Schicksal ist beschieden,
 Das sie mit meinem heiß verband.
 O schlumm're süß, schlaf' ohne Sorgen,
 Mein Genius wachet bis zum Morgen!

Und wenn am Morgen Du erwachest,
 Denkst froh Du des Geliebten Dein,
 Und wenn Du froh und fröhlich lachest,
 Umschwebet Dich der Genius sein.
 O schlumm're süß, schlaf' ohne Sorgen,
 Mein Genius wachet bis zum Morgen!

Er wachet bei Dir alle Tage,
 Er weicht von Dir keinen Schritt,
 Ruhst Du im Schlummer, ist er nahe,
 Gehst wachend Du, er gehet mit.
 Drum schlumm're süß, schlaf' ohne Sorgen,
 Mein Genius wachet bis zum Morgen!

XXI.

Die erste Täuschung.



warum gabst Du mir Dein Wort,
 Zu warten mein an jenem Ort,
 Ich fühlte froh die kranke Brust,
 Und schwelgte schon in Liebeslust; —
 Ich ging dahin, als ich durst' gehen,
 Als es vom Thurme achte schlug,
 Doch nirgends konnte ich Dich sehen, —
 O war es Täuschung, war es Trug?

Das Herz wurd' wild, die Augen trüb',
 Im Busen rief's: Wo ist mein Lieb?
 Wo ist die Fee, die holde Fee,
 Die mir bereitet Liebes-Weh?
 Ich rief zu Gott und allen Frommen,
 Ich rief zum Phöbus, zur Selen',
 Doch nirgends sah mein Aug' Dich kommen,
 Und nieder rann die bitt're Thrän'!

Doch plötzlich rauscht's in dem Gesträuch,
 Ich näher diesem Orte schleich';
 Zu sehen glaubte Dich mein Aug',
 Ich trocknete der Thränen Thau; —
 Doch Täuschung war's, o bitt'res Leiden:
 Es war ein Mensch — mir unbekannt,
 Und von dem Dome muß' ich scheiden,
 Auf's Herz, so wund, gedrückt die Hand.

Sprach falsch, sprach lügenhaft Dein Mund,
 Als es mir Wonnen machte kund,
 Und Seligkeiten mir verhieß,
 Als mich die Welt frech von sich stieß?
 O sag', wie konntest Du es wagen,
 Wie konntest Du es unterstehn,
 Den Bitten mein'n das Ja zu sagen,
 Und doch nicht auf den Dom zu geh'n?

O kannst Du ahnen wohl das Weh',
 Wenn ich Dein Bild nicht wiederseh'?
 Sag', fühlt den namenlosen Schmerz,
 Das bitt're Leid Dein fühlend Herz?
 Du ahnst es wohl, Du mußt es kennen,
 Auch Dich die Welt einst von sich stieß,
 Die Deinen nur mit Haß Dich nennen, —
 Drum Freuden Dir mein Herz verhieß.

Wenn All' Dich fliehen, an der Brust
 Des Freundes blüht Dir neue Lust,
 Er trocknet von dem Aug' die Thrän'n,
 Er stillt des Herzens bitt're Weh'n.
 Mag jeder Gute Dich verlassen,
 Selbst jeder Schlimme vor Dir flieh'n,
 Der treue Freund wird Dich umfassen
 Und zärtlich an den Busen zieh'n!

XXII.

Z w e i f e l.

Hab' ich wirklich, wirklich sie gesehen,
 Oder war es nur ein böser Traum?
 Nein, o nein! Was sollen diese Wehen
 In des Herzens eng-verschloß'nem Raum!

Sie war's nicht! Ich habe mich betrogen,
 Nein, o nein! Sie konnte es nicht sein!
 Oder hat sie elend mich belogen, —
 Hatte sie mit Jenem was gemein?

Nimmermehr! Ich darf es nimmer glauben,
 Heilig ist doch ein gegeb'nes Wort; —
 Kann sie mir jedwede Hoffnung rauben?
 Nein! Sie hätte meine Brust durchbohrt!

Sie ist mein! Sie wird mich ewig lieben,
 Dessen bin ich, oh! so ganz gewiß!
 Nimmer, nimmer wird sie mich betrüben,
 Nimmer stoßen mich in Finsterniß!

XXIII.

W a h r h e i t.

Ja, es ist wahr! Sie buhlt an seinem Arme,
 Und mich, und mich verstieß ihr freches Herz!
 Ja, es ist wahr! Was soll's mit diesem Harme,
 Was soll's mit diesem namenlosen Schmerz!

Sei still, o Mensch! Ja stille Deine Klagen,
 O stille doch Dein bitt'res, tiefes Leid!
 Laß doch das Gift an Deinem Körper nagen,
 Ist sie nur glücklich, fühle keinen Reid!

Wie konntest Du der Erdenlieb' vertrauen,
 Hast Du denn keinen höheren Beruf?
 Zum gut'gen Himmel muß Dein Auge schauen,
 Zum ew'gen Gott und Herren, der Dich schuf!

XXIV.

R u h e l o s.



wie schwer die Stunden mir entschwinden, —
 Es ist Tag, in mir ist's ew'ge Nacht!
 Wo soll ich die Ruhe wiederfinden, —
 Hab' ich doch die ganze Nacht gewacht!

Wochen sind im Schmerz dahingewichen,
 Und mein Aug' hat sie nicht mehr geseh'n,
 Meine Wangen sind mir arg verblichen,
 In dem Busen wüthen wilde Weh'n.

O, ich Armer, wie kann ich es tragen,
 Da die Heißgeliebte mich verließ,
 Meinem Herzen nur entsteigen Klagen,
 Da vernichtet ist mein Paradies!

XXV.

U m s o n s t !

Umsonst, umsonst sind meine Klagen,
 Taub ist ihr Ohr und stumm ihr Mund, —
 O laß das Gift nur weiter nagen,
 Es nahet bald die letzte Stund'!

Sie sieht nicht, daß ich Thränen weine,
 Sie hört nicht, daß ich fluchend tob',
 Daß Schmerz und Liebe im Vereine
 Sich meinem wunden Herz'n enthob.

Sieht nicht, wenn ich verzweifelnd ringe
 Und ihren theuren Namen nenn',
 Sie hört nicht, wenn ich fluchend singe,
 Und nur der Hölle Qualen kenn'.

Sie schwärmt an eines Andern Herzen,
 Mich gab sie der Verzweiflung Preis, —
 Was sind ihr meine Leiden, Schmerzen,
 Ist doch ihr Herz so kalt wie Eis!

XXVI.

Siehst Du es wohl?

Siehst Du, wie meine Glieder beben,
 Wie schmerzvoll sich der Busen hebt,
 Wie ganz vergiftet ist mein Leben,
 Das rasch dem Tode näher schwebt, —
 Siehst Du es wohl?

Raum kann der Athem mich durchziehen,
 Der doch belebt die Creatur',
 Die gehen, hüpfen, springen, fliehen,
 Sich freu'n der herrlichen Natur! —
 Siehst Du es wohl?

Siehst Du, wie niederrinnt die Thräne
 Von meinem Aug', so trüb und schwer?
 Siehst Du, wie ich jetzt weinend sehne,
 Und dennoch ist jed' Hoffnung leer?
 Siehst Du es wohl?

Ahnst Du, wie ich gelebet habe,
 Vernichtet hab' mein bess'res Sein,
 Und näher rüd' dem kühlen Grabe,
 Entflieh'nd des Lebens Höllen-Bein?
 Ahnst Du es wohl?

Wie ich mit Bier das Gift getrunken,
 Das die Gesundheit schrecklich stört,
 Zum Niedrigsten herabgesunken,
 Das Leben grauenvoll verheert?
 Ahnst Du es wohl?

Ahnst Du, wie einst ich enden werde,
 Wie ich erreichen werd' mein Ziel?
 Wohl selten in der kühlen Erde
 Ruht der, der in das Laster fiel!
 Ahnst Du es wohl?

XXVII.

Auf dem Kirchhofe.

Einjam-stiller Todten-Garten,
 Wie bist Du so schön,
 O laß mich nicht länger warten,
 Mich zu Grund' nicht gehn.
 Nimm mich auf in Deine Schatten
 Edens schönes Paradies,
 Eltern, Kinder, Freunde, Gatten
 Ruh'n hier so süß!

Fühlen nicht des Lebens Schwere,
 Kennen keine Qual,
 Sehen nicht des Klugen Leere
 Hier im Jammerthal.

Sehen nicht den Trug, die Tücke,
 Nicht Verrath und Hohn,
 Nicht die Falschheit treuer Blicke,
 Nicht der Liebe Lohn!

Einjam-stiller Todten-Garten,
 Wie bist Du so schön,
 O laß mich nicht länger warten,
 Mich zu Grund' nicht gehn!

XXVIII.

Komm', o Tod!

Komm', o Tod, nehm' mir das Leben,
 Hüll' mich in die Erde ein, —
 Ruhlos, ruhlos ist mein Streben,
 Und doch wird es fruchtlos sein!

XXIX.

Verzweifelter Schmerz.

(Zwei Wochen vor der schweren Krankheit im Anfange des Jahres 1868).

Kennst du die Leiden,
 Fühlst Du den Schmerz?
 Theilnahmlos für Freuden
 Blutet mir das Herz!

Kennst Du die Liebe,
 Hast Du ein Herz?
 Ehre die Triebe,
 Treibe nicht Scherz!

Dir hat das Schicksal
 Dein Leben versüßt,
 Mir hat das Schicksal
 Mein Streben verdrüßt.

Irrend noch wandl' ich
 Vom Schmerze verfolgt,
 Niemand versteht mich,
 Niemand ist besorgt.

Vater im Himmel
 Erhöre mein Fleh'n,
 Laß im Getümmel
 Zu Grund' mich nicht geh'n.

Laß mich nicht erfahren
 Die Falschheit, den Spott,
 Schütz mich vor Gefahren
 Allmächtiger Gott!

XXX.

Grabesehnsucht.

Geschieden von der Welt und ihren Leiden!
 Begehrst Du mehr, Du armes Menschen-Herz,
 Begehrst Du schön're, jeligere Freuden,
 Begehrst Du bitt'ren Hohn im Erden-Scherz!
 Nein, nein! Vern' Dich darin bescheiden,
 Daß Glück Du nimmer findest, — aber Schmerz!

Ja, Schmerz wird nur die arge Welt Dir bieten,
 Mit Qualen nur verfolgen wird sie Dich,
 Drum bleib' in jenem ewig-sel'gen Frieden,
 O bleibe in der Erde ewiglich,
 Das schönste Glück, es ist Dir ja beschieden,
 Das schönste Loos, — es ist gewährt für Dich!

Begehre nie in's Jammerthal zu dringen,
 O Todter, Du, begehre dieses nicht!
 Nur Höllen-Qualen wird die Welt Dir bringen
 In diesem grellen, schauervollen Licht.
 Ruh' sanft! des Richters Stimme wird erklingen,
 Das Machtgebot, das Deine Fesseln bricht!

O stilles Grab, Du sanftes Ruhe-Bette,
 Wie stehest Du so still in Nacht und Graus!
 Wie oft ich Dich erwünscht, erbeten hätte,
 Als mich die Welt stieß schonungslos hinaus!
 O stilles Grab, o rett' mich, rette, rette,
 Nimm auf mich in Dein kühles Erden-Haus!

Dahin dringt nicht der Spott der argen Thoren,
 Der wie ein Gift durch meinen Körper schleicht!
 Wer Dich erlangt, o der ist nicht verloren,
 Er hat das schönste Loos, sein Ziel erreicht, —
 O glücklich der, den Du Dir hast erkoren,
 Deß Herze bricht, deß Wang' für ewig bleicht!

Das Schicksal wüthet furchtbar durch das Leben,
 Im Sturm zusammenbrechet manche Kraft,
 Die thätig könnte wirken, könnte streben,
 Die für die Menschheit hätte viel geschafft!
 Doch fühlet er die siechen Glieder heben,
 Weil sie entkräftet hat die Leidenschaft.

O schrecklich! — Ohne Ziele, ohne Enden
 Wühlt hier des Lasters grauenvolle Macht;
 Durch eit'len Glanz läßt sich die Welt verblenden,
 Und, o, der Böse sich in's Fäustchen lacht!
 Wann wirst Du, Ewiger, wohl Licht hier senden
 In diese Finsternisse schaur'ger Nacht?

Wann wirst Du Deine Gnad' der Welt verleihen,
 Wann reißeß Du den Sündenschleier ab,
 Daß Sterbliche den holden Engeln gleichen,
 Wenn einst gebrochen ist der Wanderstab,
 Daß Sterbliche nur Dir ihr Leben weihen
 Und Dir gehörend sinken in das Grab.

O thu' es bald, doch laß mich, Herr, vergehen,
 Geleite mich zur letzten, ew'gen Ruh',
 Ich kann das tiefe Elend nicht mehr sehen,
 Denn schmerzvoll fallen meine Augen zu;
 Laß betend mich vor Deinem Throne stehen,
 Gewähr' es mir, — der Gütige bist Du!

Nehm' auf mich, Grab, in Deine schaur'ge Enge,
 O bette mich in Deiner Kühle weich,
 Entziehe mich dem argen Welt-Gedränge,
 Erbarmend mir die Hand zur Rettung reich';
 Vernichte meines Lebens Leiden-Menge,
 Die meine Wange machet düster, bleich!

XXXI.

Des Todes Mahnung.



Wie ist mir! Welche Töne
Dringen in mein lauschend Ohr,
Und Gestalten, himmlisch-schöne,
Spiegeln sich dem Auge vor!

Müd' und matt sind meine Glieder,
Selbst der Schlaf erquickt mich nicht,
Nur in Seufzern hallt es wieder,
Was erzeugt das grelle Licht.

Dennoch hör' ich sanfte Klänge,
Wie der Wunderharfe Ton,
Süße, heilige Gesänge,
Wie vom Ew'gen Himmelsthron.

Jedes Blättchen, jede Blume,
Jedes Bäumchen, jeder Baum,
Spricht von einem Heiligthume,
Spricht von einem süßen Traum.

Und die Vöglein und die Lüfte,
Gräschen auf der gold'nen Flur,
Alles spendet süße Düste
In der heiligen Natur.

Es berauschet meine Sinne,
Wie ein Zauber kommt's mir vor, —
Sieh', die heiligste der Minne
Deffnet mir das Himmels Thor.

Und ich hör' ein' Stimm' ertönen,
Leise rufet sie mir zu:
Mit der Welt mußt Dich versöhnen,
Balde, balde ruhest Du!

XXXII.

So leb' ich wieder!

So leb' ich wieder! Seh' ich doch die Sonne,
 Vergoldet doch mein Schmerzensbett ihr Strahl,
 Empfindet sie ja auch die seel'ge Wonne,
 Daß ich erlöst von mondenlanger Qual.

Weiß war die Erde, als sich meine Glieder
 Vernichtet auf das Krankenbett gestreckt;
 Es schlossen sich die müden Augen-Lider,
 Von lieben Händen wurd' ich zugedeckt.

Es wich die Kraft, die Sinne mir entchwanden,
 Im Feueraug' erlosch jedweder Glanz;
 Ich war dahin, ich war in Todes-Banden,
 Vom Wahnsinn ward mein Geist umhüllet ganz.

Ich tobt' in Wahnsinns fürchterlichem Feuer,
 Schlug wuthentbrannt die kranken Glieder wund,
 Stieß Alle von mir, die mir werth und theuer,
 Und lästerte den Herrn mit frechem Mund.

Oft kamen Aerzte und auch wieder gingen
 Sie thatlos von dem Schmerzenslager fort,
 Dem Kranken wollten sie nicht Hilfe bringen,
 War er doch arm — drum floh'n sie von dem Ort.

Sie überließen frech mich dem Gesichte,
 Sie gaben mich dem Untergange preis,
 Und schwerer wurd's mit jedem Augenblicke,
 Es brannt' der Leib, von Fieberhitze heiß.

So gingen Wochen hin, — o Ewigkeiten
 Für eine Seele, die entfliehen will,
 Die sich zur ew'gen Ruhe will bereiten
 Und nur noch Augenblicke haltet still.

Die Meinen knieten vor mein Bette nieder
 Und weinten sich die müden Augen wund,
 Sie hoben weinend sich vom Bette wieder,
 Gebete heiß entströmten ihrem Mund.

Da kam ein Arzt, gar liebevoll und bieder, —
 Sein Name sei gepriesen hoch und hehr, —
 Er sah das Leiden dieser franken Glieder,
 Er sah des Fiebers fürchterliche Schwer'.

Er sah die Eltern, Schwestern weinend ringen,
 Er sah E... e vor mein Bette knien,
 Und rasche Hilfe wollte er mir bringen,
 Er wollte keinen Augenblick verziehen.

Nicht gern sah er mich und die Meinen leiden,
 Er fühlt' des Leidens herbe Bitterkeit;
 Ob Wiederseh'n, ob ewigliches Scheiden —
 Das wußt' der Ewige, der uns gebeut. —

Wohl viele Wochen fruchtlos noch vergingen,
 O keine Lind'ring konnte man erschau'n,
 Doch Er dort Oben wird uns Hülfe bringen,
 Wenn wir nur Seiner Gnad' und Güt' vertrau'n.

Ja, endlich öffnete ich meine Augen, —
 Weg war des Fiebers fürchterliche Gluth,
 Ich konnt' die Sonn', des Herren Auge, schauen,
 Und dankt' den ew'gen Vater, der so gut.

Die Meinen sah ich fröhlich mich umringen,
 Zum Gruße drückten innig meine Hand,
 Dem ew'gen Vater Dank und Lob nur bringen,
 Daß Er gerissen mich vom Grabes-Rand.

Wie war's mir doch! Ich konnt' es nicht verstehen,
 Ich konnte dieses Alles fassen kaum,
 O Alles, was mein Auge mußte sehen,
 War wunderbar, erschien mir wie ein Traum.

War's Winter doch, als ich mich niederlegte,
 Nur Schnee und Eis bedeckte das Gefild;
 Und jetzt, und jetzt, wo ich mich wieder regte,
 Was sah ich für ein liebes, süßes Bild?

Der herbe Winter war schon längst gewichen,
 O böser Traum! Wohin? In einer Nacht? — —
 Nein! Monden waren lange schon verstrichen,
 Es war kein Traum: Der Frühling war erwacht!

Die Blumen blühten und die Vöglein sangen,
 Die warme Luft drang in mein Zimmerlein,
 Und doch ergriff mich fürchterliches Bangen:
 Ist's möglich? — O wie könnte es wohl sein! —

Da kommt mit raschen, ungestümen Schritten
 Ein stolzer Mann durch meine Zimmerthür,
 Doch bleibt erstaunt er in des Zimmers Mitten —
 Allmächtiger, was wünscht, was sucht er hier!

Ich breit die Arme freudig ihm entgegen,
 Ein Himmelslächeln ruht auf seinem Mund, —
 Es war mein Retter! Ewiger, Dein Segen
 Umstrahle ihn zu jeder Lebensstund'!

Er konnt' nicht glauben, so mich zu erblicken,
 So rasch gewichen schon die finst're Nacht,
 Drum ward die Freud' ein himmlisches Entzücken,
 Als ich ihm freudig schon entgegenlacht'.

O, rief er, innig drückend meine Hände,
 O Armer, Sie sind endlich schon erwacht,
 Ich glaubte, daß ich Sie nicht lebend fände,
 Daß ewig schließt sich über Sie die Nacht.

O Ewiger, Du in des Himmels Gründen,
 Dein Knecht beugt ehrend seine Knie vor Dir,
 Heil Dir, daß Du ihm liehest überwinden
 Das Furchtbarste, — o Herr, Dich loben wir! —

So sprach der bied're Mann und eine Thräne
 Entrollte seinem himmelblauen Aug',
 O diese Thräne, diese Freudenthräne,
 Entlöste meinem Auge auch den Thau.

Jetzt erst erkannt' ich, daß ich schwer gelitten,
 Daß schon die finst're Nacht mein Sein verhüllt,
 Daß furchtbar mit dem Tode ich gestritten, —
 Und doch hat sein Begeh'r er nicht gestillt.

Dank Dir, o Dank, du Ewiger dort Oben,
 Daß wieder ließt das Leben Du mich schau'n,
 Auf meinen Knien will ich stets Dich loben,
 Und stets nur Deiner Güt' und Gnad' vertrau'n.

Du gabst dem Sünder, der Dich frech gehöhnet,
 Nicht seinen wohlverdienten Untergang,
 Er schmähte Dich, und doch bist Du versöhnet,
 Drum nimm des Sünders tiefgefühlten Dank!

XXXIII.

O wie sie wohlthut!



wie sie wohlthut, diese Frühlingsluft,
 Ich fühl' gestärket wiederum die Glieder,
 Die Blume spendet ihren süßen Duft,
 Das Bögelein giebt willig seine Lieder,
 Und Reichthum zeigt jedweder Wald, jed' Flur,
 Jedweder Platz der heiligen Natur!

Und diese Schönheit sollt' ich nicht mehr sehn,
 Sollt' suchen nicht mehr Freude und Entzücken,
 Ich sollt' und mußte elend untergehn,
 Da ich nicht werth, die Welt noch anzublicken,
 Doch Er, der Gütige, erbarmte sich
 Und rettete den Sünder gnädiglich!

Dank Dir, Du Gütiger, in heil'gen Höhn,
 Daß liebevoll den Engel Du gesendet,
 Daß Du getrocknet manche bitt're Thrän',
 Als Du der Krankheit Bürde abgewendet,
 Daß Du gerettet mich, der ich so schlecht, —
 Drum, Ew'ger, lobt und preiset Dich Dein Knecht!

XXXIV.

Fühlst Du, was Du verschuldet!

Fühlst Du, was Du verschuldet,
 Weißt, was Du mir gethan,
 Wie fürchtbar ich geduldet
 Im fürchterlichen Wahn?
 Du weißt's! Ich will nicht klagen,
 Litt ich doch für mein Lieb!
 Und sollt' man mich auch tragen
 In's Grab so öd und trüb.
 Warst Du doch mein Gedanke,
 Als ich so elend, schwach,
 Trotz Schmerzen doch der Kranke
 Nur Deinen Namen sprach.
 Warst mir nicht wen'ger theuer
 Du in dem Augenblick,
 Wo Du so ungeheuer
 Zertrümmertest mein Glück!
 Und sollt' ich wen'ger lieben
 Dich jetzt, wo ich geheilt?
 Nein! Ist mir doch geblieben
 Ein Herz, das bei Dir weilt!
 Was thut's, daß ich gelitten,
 Litt ich doch nur um Dich,
 Daß mit dem Tod gestritten
 Um Dich ich fürchterlich?
 O Alles, was verschuldet
 Du hast im leichten Scherz,
 Ich hab' es ja erduldet — —
 Brach gleich das glühn'de Herz!
 Drum sei es Dir vergeben:
 Als Mensch vergeb' ich Dir;
 Mein Herz und auch mein Leben
 Gehört dem Herrn, nicht mir!

XXXV.

O frag' nicht!



frag' nicht, ob ich Dich noch liebe,
 O frag' es nicht, — ich weiß es kaum,
 Ist mir das Leben doch so trübe, —
 In mir und um mir wie ein Traum!

Wohl schlägt mein Herz mit heißen Schlägen
 Für Dich! Dich feiert mein Gesang,
 Doch darf ich diese Lieb' nie pflegen, --
 Sie ist, ich fühl's, mein Untergang!

Kühn will ich die Gefühle dämpfen,
 Ersticken meiner Liebe Gluth,
 Will kühn mit den Gefühlen kämpfen,
 Mit eines Tigers wildem Muth.

Vielleicht gelingt's Dich zu vergessen,
 Wie ich Dir schon vergeben hab',
 Und ist der Wunsch nur ein Vermessen, —
 Nun — Ruhe ist im kühlen Grab.

Dort ruht's so süß, wenn ausgerungen
 Ein liebereiches, glühend Herz,
 Wenn alle Töne ausgeklungen,
 Wenn aufgehört der bitt're Schmerz!

XXXVI.

Wiederseh'n.



warum mußt' ich wiederum sie sehen,
 Sie sehend geben meine Ruhe preis,
 Erfüllen meine Brust mit bitt'ren Wehen,
 Erregen meine Glieder fieberheiß?

O Schickjal, strafft Du mich in Deinem Zorne,
 O wünschest Du denn meinen Untergang,
 Hatt'st wenig Du an meinem Unglücks-Borne,
 Als mondenlang ich mit dem Tode rang?

Ich sah sie! O wie meine Glieder beben,
 Wie mir das Herz pocht ohne Unterlaß!
 Was soll ich! Ha! mich wiederum erheben,
 Aussprechen, Welt, Dir meinen bitt'ren Haß?

Nein, nimmermehr! Als Mann will ich mich fassen,
 Will dämpfen dieser Liebe Wahnsinns-Gluth;
 Nicht lieben will ich sie, — ich will sie haßen, —
 Gib Du, o Ewiger, mir dazu Muth!

Ex lib. univ. Tart.

XXXVII.

Entsagung.

Es dämmert schon die Morgenstunde,
 Ein neuer Tag beginnt den Lauf,
 In meinem Innern brennt die Wunde,
 Für mich geht nicht die Sonne auf.

Was hilft es mir, daß ich noch lebe,
 Ein Ruheloser, in der Welt?
 Was hilft's, daß ich noch weiterstrebe,
 Da Alles doch zusammenfällt?

Was ist mein Wünschen, was mein Lieben?
 Ein unerreichbar eitles Ziel!
 Was ist von Allem mir geblieben?
 Ein Herz, das längst in Trümmer fiel!

Und dieses Herz, das noch erfreuen
 Wollt' sich am irdischen Genuß,
 Dem muß ich jetzt gebieten Schweigen, —
 O fürchterlicher Schicksalschluß.

Dem Ideal muß ich entsagen,
 Entsagen, weil's die Ruhe will, —
 O schweiget, schweiget meine Klagen,
 Sei still, zeriff'nes Herz, sei still.

Das Furchtbare, es muß geschehen,
 Ja, ja, geschehn zu meinem Heil,
 Ich will sie nimmer, nimmer sehen,
 Entfliehen ihrer Näh' voll Eil'.

Was thut's! Es kann ja nicht mehr brechen
 Das längst zerriff'ne liebend, Herz;
 Die Wunde kann ja nicht mehr stechen,
 Ist sie doch taub von Höllen-Schmerz! — —

Leb' wohl, leb' wohl! Hab's überwunden:
 Ja, — ich entsage ewig Dich!
 Dank für die kurzen süßen Stunden,
 In denen Du erfreutest mich!

Nimm noch die letzten bitt'ren Thränen,
 Zum Abschied sind sie Dir geweiht!
 Wacht fort im Busen auch das Sehnen
 Das Schicksal hat uns doch entzweit!

Ich will Dich nimmer, nimmer sehen,
 Will ewig führen tiefen Groll, —
 Taub ist mein Ohr für Deine Flehen,
 Und stumm mein Mund! — Leb' wohl, leb' wohl!

XXXVIII.

Auf dem Domberge zu Dorpat.

Am Charfreitag den 10. April 1869.

Da steh' ich nun wieder und lausche hinab,
 Schau' düster auf meines Glückes Grab,
 Das im Fluge dahin gezogen;
 Der Vogel auf'm Baume gar lustig singt,

Im Thale der muntere Knabe springt, —
Doch mir ist das Glück nicht gewogen.

Die alte Ruine ehrwürdig lauscht,
Wie auf dem Berge die Buche rauscht,
Sie freut sich der Sterblichen Freude;
Auch sie ein Zeichen vergangener Pracht,
Jetzt stehet sie da in schauriger Nacht,
Im schmerzvollen Trauerkleide.

Und dort auf des Berges hoher Höh',
Dort, dort ich den glücklichen Aufenthalt seh',
Den Aufenthalt seliger Zeiten,
Und stürmischer woget die junge Brust,
Ich denke mit Freude, denke mit Lust
An entschwundene Seligkeiten.

Dort, wo die Buche so kühlend rauscht,
Hab' ich den Worten der Liebe gelauscht
In des Engels lieblicher Nähe,
Dort, dort war mein irdisches Paradies,
Das stets mir himmlische Freuden verhieß,
Jetzt hab' ich nur bitteres Wehe!

O Traum vergänglichlicher Freude und Lust,
Wie machst Du zittern die junge Brust —
Du bereitest mir bittere Wehen!
Und schau' ich auch sehrend genug hinab
Auf meiner seligen Liebe Grab, —
Kann keine Zukunft ich sehen.

Gar düster und dunkel wird's um mich her,
Ein ewiges Chaos, ein Täuschungs-Weer
Ist mein ganzes zeitliches Leben;
Doch ein Mal, oh, nahest der Augenblick,
Wo schwelgen kann ich in meinem Glück: —
Wenn der Tod mir die Ruh' gegeben.

XXXIX.

Der Frauen Werth.

Der lieben Schwester gewidmet.



trauerst Du in Deinem Lebens=Lenze,
 Daß keine Schönheit Deine Wange schmückt,
 Daß nicht der Purpur schöner Rosen=Kränze
 Aus Deinem holden, schlichten Antlitz blickt?

O klagest Du, daß nicht mit gold'nem Prunkte
 Du schmücken kannst Dein dunkel-blondes Haar,
 Daß in der Liebe sel'gem Wonnetrunke
 Verweilt' auf Dich manch' schönes Augenpaar?

O jammert's Dich, daß nicht Dein schlichtes Wesen
 Bezaubern kann die stolze Jünglings=schaar,
 Daß Du in ihren Blicken nicht kannst lesen
 Bewunderung, die Dir gezollt war?

Du dünkst Dich arm und ohne jedem Werthe,
 Weil Dich nicht schöner Goldenschmuck beschmückt,
 Du glaubst Dich schlecht, weil nicht die heißbegehrte,
 Doch eit'le Schönheit aus dem Antlitz blickt!

Du irrest Dich, geliebtes, holdes Wesen,
 Umsonst hast Du Gram, Sorgen, Schmerz genährt:
 Nie ist es Reichthum, Schönheit nie gewesen,
 Was ausgemacht der Frauen hohen Werth.

Wenn Sittsamkeit mit Anmuth sich verbindet,
 Wenn Herzensgüte hoch und heilig thront,
 Wenn hohe Tugend Rosenkränze windet,
 Wenn Unschuld, Liebe tief im Herzen wohnt.

Wenn Edelmuth bei jedem Schritt sich zeigt,
 Und Menschenliebe groß und mächtig scheint,
 Wenn's Aug' und Herz bei And'rer Glück sich freuet,
 Bei And'rer Unglück tief und bitter weint.

Und Armen helfen, Kranken trösten, pflegen,
 Mit Rath und That an ihrer Seite stehn,

Und Edelmuth und Lieb' im Herzen hegen,
Für And'rer Heil zum ew'gen Gotte flehn. —

Dies sind der Frauen höchste, schönste Gaben,
Dies sind der Jungfrau allerschönstes Zier,
Doch nimmer können Reichthum, Schönheit geben,
Solch' hohe Gaben, solche Tugend Dir!

Sie sind nur eigen Armen und Nichtschönen,
In ihrem Busen schlägt ein Menschenherz;
Nur deren Tugend solche Gaben krönen. —
Für Reiche, Schöne sind sie Spiel und Scherz!

Und wer, wie Du, nie von der Näh', der Seite,
Der lieben, armen, alten Eltern wich,
Für ihre Stütz' und Pflög' ihr Leben weihte,
Für ihre Ruh' und Wohlsein opfert sich!

Und wer, wie Du, die Ihr'gen, liebet, ehret,
Ob hundert Meilen Dich auch von sie trennt,
Der hat das Schicksal Alles schon gewähret,
Gesegnet sie bis zu ihr letztes End'.

Der gab es Alles, was am Edlen, Schönen
Nur je besaß die Erd', das Weltenau,
Ließ ihr die Stirn mit schönsten Rosen krönen,
Und nannte sie die schönste, reichste Frau.

Drum sage nicht: Du seiest arm und schlechte, —
Du bist die Reichste, ohne allen Scherz,
Du bist die Schönste, Du bist die Gerechte,
Denn Du besitzt ein edles — Menschenherz!

XL.

Das Vaterhaus.

Es stand ein Häuschen alt und klein
An Embachs stillem Strande,
Dies war das Vaterhäuschen mein,
Mein liebstes in dem Lande.

Denn dort sah ich das Licht der Welt,
Umrauscht von Embachs Fluthen,
Dort hat der Vater mir erzählt
Vom Edlen und vom Guten.

Dort hat der guten Mutter Lieb'
Gar huldvoll mich gepfleget,
War auch die Zeit gar schwer und trüb',
Nur Gutes mir geheget.

Das Haus ist fort, mit rüder Hand
Hat man es abgerissen,
Und ich zieh' ruhlos durch das Land,
Vom Schicksal fortgerissen.

Doch immer, wenn mein Schritt sich lenkt
Zur theuren Jugend=Stelle,
Wird meine Brust vom Schmerz beengt,
Und flüsternd ruft die Welle:

Wie Deiner Kindheit Wiege sanft,
So wirst Du auch versinken,
O Wand'rer, nur im Todes=Sang
Wird Dir die Ruhe blinken!

XLI.

Die Dom=Ruine zu Dorpat.

Hoch auf dem Dome stehet,
Ein Denkmal hoch und hehr,
Vom Winde wild umwehet
Schaut es der Bäume Heer;
Es steht schon viele Jahre,
Erhielt schon manchen Stoß,
Doch blieb's die wunderbare
Erinn'ring schön und groß.

Ob Winde auch und Stürme
 Dort wild vorüberziehn,
 Bleibt es — wohl frei der Thürme —
 Dort ewiglich noch blühen;
 Es mahnt an alte Zeiten,
 An Zeiten thatenreich,
 Es zeigt Vergänglichkeiten,
 So düster, todtenbleich.

Es starrt mit düst'rer Miene
 In's tiefe Thal hinab,
 Fragst Du — — 's ist die Ruine,
 Des hohen Glanzes Grab;
 Sie stand in früh'ren Tagen
 Als Zeichen hoher Pracht,
 Jetzt wird vom Sturm getragen
 Ihr Wehlaut durch die Nacht.

Der Stürme wildes Wehen
 Durch ihre Mauern saust
 Und hoch auf ihren Höhen
 Der Vogel Dole haust;
 In mitternächtlicher Stunde,
 Wenn man im Schlummer ruht,
 Man höret keine Hunde,
 Doch eine Rabenbrut,

Die auf den alten Mauern
 Ruht in dem sichern Nest,
 Und dort mit tiefem Trauern
 Verzehrt den letzten Rest
 Der Nahrung, die schon gestern
 Gebracht der Raben Zwei,
 Drum heben in den Nestern,
 Die Jungen ein Geschrei.

Und wenn vom Kirchenthürme
 Die zwölfte Stunde hallt,
 Dann dort im wilden Stürme
 Die Königstochter wallt.

Sie hält seit langen Zeiten
 Des Zaubers Bann und Fluch,
 Und bis in Ewigkeiten
 Im weißen Leichentuch.

Und siehet man sie wallen,
 Die holde Fürstenbraut,
 Dann dringet durch die Hallen
 Ein wimmernd Klage laut;
 Sie ruft zum Ew'gen: Rette
 Mich aus des Zaubers Bann,
 Brech diese Schreckens-Kette,
 Erlöse mich vom Wahn!

Zum blassen Mond sie flehet,
 Sie fleht zur Sternen Zahl
 Der Wind nur furchtbar wehet,
 Nichts lindert ihre Qual:
 Der Ton der bitt'ren Wehen,
 Dringt zu dem Ew'gen nicht,
 Das heiße, inn'ge Flehen
 Nicht durch den Aether bricht.

Drum muß sie weiter irren
 Noch manches lange Jahr,
 Bis einst aus dem Verwirren
 Sie rettet wunderbar
 Des Ew'gen große Gnade,
 Die unerschöpflich ist,
 Die zeigt die Lebenspfade,
 Dem Heiden wie dem Christ!

XLII.

Wenn Du die Unschuld siehest weinen!

Wenn Du Die Unschuld siehest weinen,
 So tret' hinzu und tröste sie,
 Mit reiner Tugend sich vereinen
 Ist schöner als die Melodie,
 Die auf der Flur die Lerche singet,
 Die von des Sängers Harfe klingt,
 Die Philomele zu Dir bringet,
 Die tief zu Deinem Herzen dringt.

Und hörst Du die Armen klagen,
 Den Bettler um Almosen schrein,
 So sollst Du nimmermehr Dich fragen,
 Ob Du sollst lindern ihre Pein?
 Gib weg die Hälfte Deiner Habe,
 Am Uebrigen ist Dir genug,
 Den Schwachtenden Du immer labe, —
 Der Herr schreibt's in sein Richterbuch.

Und siehst Du frech die Mörder morden,
 Die Diebe stehlen fremdes Gut,
 All überall nur finst're Horden,
 Begabt mit teuflisch=frechem Muth, —
 Dann bet' zum Ewigen dort Oben,
 Bet' heiß und sinke auf die Knie;
 Vielleicht auch sie dann mit Dir loben —
 Und Du, o Du errettest sie!

Und siehst im frechen Uebermuthe
 Vernichten Du ein blühend Sein,
 Dann bete heiß, wünsch' Alles Gute,
 Wohl linderst Du auch diese Pein;
 Doch siehst Du mit Gefühlen scherzen,
 Im frechen Spiel, — aus Langeweil'
 Verwunden und zerreißen Herzen,
 O dann, dann schaudernd weiter eil'.

Denn das ist größtes der Vergehen,
 Das nur ein Sterblicher gewagt,
 Es ist die schrecklichste der Wehen,
 Die ewig an dem Herzen nagt!
 Dann eile fort, mit Schauern, Zittern,
 Flieh' fort von diesem Schreckensort,
 Sieh nicht ein Menschenherz zersplittern
 Von einem Unmensch, — eile fort!

XLIII.

Der Sturm.

Es braust der Sturm, die Elemente toben,
 Die Windsbraut heulet fürchterlich und laut,
 Dich, Ewiger, die Sterblichen jetzt loben,
 Dich preis't der Seemann, der jetzt rathlos schaut;
 Er kann dem Wüthen nicht gebieten Schweigen,
 Muß seh'n sein Haus zum Abgrunde sich neigen,
 In's nasse Wogen-Grab, — er schaudert schier, —
 Doch ruft er: Mächtiger, Dich loben wir!

Dort schlägt der Blitz in eine alte Hütte,
 Und hell und furchtbar lodert es gleich auf,
 Der Vater eilet aus der Seinen Mitte:
 Vielleicht hemmt er des Feuers raschen Lauf?
 Vergebens ist's! Umsonst ist sein Bemühen,
 Sein letztes Habe muß't im Rauch auffliegen,
 Wohl zittert er, die Brut weint bitterlich,
 Doch knieend rufen sie: Wir loben Dich!

Die müden Wanderer in öder Wüste,
 Beschützt kein gastlich liebevolles Haus;
 O kein Verbrechen war's, daß sie abbüßten,
 Trieb sie aus ihrer lieben Heimath aus!
 Nein! um das nackte Leben sich zu fristen,
 Sie von den lieben Jhren scheiden mußten;

Und wär' das Leben ihnen noch schwer,
Doch loben, preisen sie Dich, Mächtiger!

So lobt Dich, Ew'ger, Deiner Schöpfung Fülle,
So preiset Dich jedwede Creatur,
Dich lobt der Arme in zerlumpter Hülle,
Dich preiß't das Vögelein auf gold'ner Flur,
Dich lobet Alles, was dem Aug' sich zeigt,
Der Mächtigste vor Dir sich betend beuget,
Und mag auch Unglück sich auf Unglück reih'n,
Man preiset doch den ew'gen Namen Dein!

XLIV.

Leb' wohl, o Dorpat!

Leb' wohl, o Dorpat! Laß mich scheiden,
Leb' wohl, o meine Vaterstadt,
Hab' Dank für all' die süßen Freuden,
Die ich in Dir genossen hatt'.

Leb' wohl, o Dorpat!

Leb' wohl, o Dorpat! Sieh die Thräne,
Die von dem Auge rinnt herab,
O frage nicht, warum ich jehne
Nach stiller Ruh' im kühlen Grab.

Leb' wohl, o Dorpat!

Leb' wohl, o Dorpat! Frage nimmer,
Was mir das Herz erbeben macht?
Sieh', bei der Lampe trübem Schimmer
Ruhlos verwichen ist die Nacht!

Leb' wohl, o Dorpat!

Leb' wohl, o Dorpat! Laß mich vergessen,
Daß noch die Sonn' den Tag erhellt,
Daß mit dem schrecklichsten Vermessen
Jetzt meine Welt zusammenfällt.

Leb' wohl, o Dorpat!

Leb' wohl, o Dorpat! Die Helle weichet,
 Nur Nacht bescheinet meinen Pfad,
 Das dunkle Haar, die Wange bleichet,
 Ich fühl's die letzte Stund' bald naht.

Leb' wohl, o Dorpat!

Leb' wohl, o Dorpat! Laß mich begraben
 Für immer hier mein Glück und Ruh';
 Das arme Herz kann nichts mehr laben,
 Rasch gehet es dem Grabe zu.

Leb' wohl, o Dorpat!

Leb' wohl, o Dorpat! Schütz' die Glieder
 Der holden Kunst, die mich gepflegt;
 Ich kehre einst zu ihnen wieder,
 Wenn es das Schicksal so gehegt!

Leb' wohl, o Dorpat!

Leb' wohl, o Dorpat! Grüß' die Freunde,
 Die meinen Schmerz hier nicht gekannt;
 Leb' wohl, o Dorpat! Schütz' die Feinde,
 Die mich nur haben stets verkauft.

Leb' wohl, o Dorpat!

Leb' wohl, o Dorpat! Verzeihe Denen,
 Die mich gar schonungslos getränkt,
 Daß mit den herben Schmerzens Thränen
 Ich oft die Erde hab' getränkt.

Leb' wohl, o Dorpat!

Leb' wohl, o Dorpat! Ich will vergeben,
 Verzeihen und vergessen gern,
 Im mühevollen Erden-Leben
 Ist oft — das rechte Ziel sehr fern.

Leb' wohl, o Dorpat!

Leb' wohl, o Dorpat! Jetzt muß ich eilen
 Fort in das ferne, fremde Land,
 O zürne nicht ob dieser Zeilen
 O reich' mir liebend Deine Hand.

Leb' wohl, o Dorpat!

XLIV.

Der Abschied.

Sch scheide ja, ich scheide ja von hinnen,
 Von hinnen, wo vergiftet ist mein Glück,
 Und dennoch seh' die bitt're Thrän' ich rinnen
 Und dennoch rufet Etwas mich zurück!

O Herz, o Herz tief in des Busens Gründen,
 Wie unergründlich ist jedweder Zug?
 Der Liebe wolltest Du Dich ganz entbinden,
 Entsagen ewig ihr — und doch war's Trug!

Und doch hält Liebe immer Dich gefangen,
 Ihr ganz entsagen, das ist Dir zu schwer,
 Du fliehst sie und doch fühlst Du ein Bangen
 Und in Dir ist ein' unbegreiflich' Leer!

Du möchtest wiederum ein Herz umschlingen,
 Ein Menschenherz, das Deinem ähnlich sei,
 Das mit Dir könnt' zu licht're Höhen dringen
 Und jauchzen dort: Jetzt sind der Welt wir frei!

Umsonst, umsonst! Verdräng' Dein heißes Sehnen,
 Was Du begehrest, das find'st Du nimmer nicht;
 O Augen hemmet diese bitt'ren Thränen,
 Die mir bedecken kalt das Angesicht.

Ein Schritt zur Rettung! O er muß geschehen,
 Er muß gescheh'n, vertrau' ich doch auf Gott;
 Der Erw'ge ist es, der mich heißet gehen,
 Ich geh' mit Ihn und finde nimmer Noth.

Drum lebet wohl, Ihr, die Ihr mich geliebet,
 Lebt wohl, lebt wohl, auf einst'ges Wiedersehn,
 Und Ihr, Ihr Lieben, die Ihr mich betrübet,
 Euch zur Vergebung weih' ich eine Thrän'.

Leb' wohl, o Mutter, die Du mich geboren,
 Leb' wohl, o Vater, der Du mich gezeugt;
 O fleht zu Gott, ist Euch der Sohn verloren, —
 Vielleicht das Schicksal sich zum Milder'n neigt.

Lebt wohl, o Schwestern, lebet wohl, o Brüder,
 O Ihr Gespielen meiner Jugendzeit,
 Vielleicht sehn wir uns bald, o balde wieder,
 Verdoppeln dann der Liebe Zärtlichkeit.

Lebt wohl, lebt Alle wohl, und Gottes Segen
 Umstrahle Euch jed' Stund', jed'n Augenblick,
 Und könnt' Ihr nur im Herzen Edles hegen,
 Dann habet Ihr der Erde ganzes Glück.

Leb' wohl, o Heimath, meiner Kindheit Wiege,
 Leb' wohl, o Dom, auf hoher Berges-Höh',
 Ich nie mehr, sie am Arme, Dich durchziehe,
 Ich nie von Deiner Höh' zum Embach seh'.

Leb' Alles wohl, wovon ich jetzt muß scheiden,
 O jedes Plätzchen, mir unendlich lieb, —
 O daß ich Alles, Alles muß jetzt meiden,
 Drum rinnen Thränen aus dem Aug' so trüb'.

Es zittert mir das Herz, doch muß geschehen
 Die Thräne rinnt und dennoch muß es sein,
 Und sie, o sie, sie kann ich nicht mehr sehen, —
 Sie sieht es nicht, wie ich jetzt bitter wein'.

Leb' wohl, Geliebte! — Sollt' es auch verbluten,
 Das Herz hier in des Busens tiefem Grund:
 Ich liebe Dich, ich denke Dein, der Guten,
 Ich denke Dein bis zu der letzten Stund'!

Und wenn die Augen mir zusammenfallen,
 Kommt über mich des Todes grau'ge Pein,
 Dann hört Dein Genius die Lippen lallen:
 E....e, ich bin auch im Tode Dein!



Preis brochiert 45 Kop.